

dogma nicht schlechtweg in Widerspruch; nur den leicht schilffischen Vorstellungen, welche die der philosophisch noch theologisch gebildete Menge vielfach damit verband, kann er nicht stimmen. Es war also weniger Heterodoxie, als seinen Angaben zu Grunde liegt, als vielmehr offenkundiger großer Mangel an Klarheit und Sicherheit des Glaubens. Sein Glaube war nicht eiseifrei, sondern seinen philosophischen Ueberzeugungen gegenüber ein schwacher und schwankender. Eine genauere Kenntniß der christlichen Theologie und namentlich eine klare Auffassung der das Wesen des Glaubens selbst ging ihm ab; den Glauben verlangte er dieselbe innere Einsicht und Sicherheit wie für seine auf wissenschaftlichem Wege erworbene Ueberzeugung, und er wechselte den Mangel an solcher Einsicht mit Mangel an Glauben. Indem ihn dann noch die lüdenhafte Kenntniß des Christenthums dazu leitete, manches für christliches Dogma zu halten, was es nicht war, kam es ihm fast unmöglich vor, den Bann seiner sogen. philosophischen, wissenschaftlichen Ueberzeugung zu brechen und sie mit dem kirchlichen Glauben, wie er ihn fand, jemals in Einklang zu bringen. So schien ihm bei seinem unklaren und schwachen Glauben unmöglich, Bischof zu werden. Unter solchen Umständen konnte er aber der Belehrung leicht zugänglich sein, nicht dadurch, daß ihm seine philosophische Ueberzeugung genommen, sondern durch, daß er über den Glauben eines Besseren unterrichtet wurde. Dafür reichte die Zeit, welche er bei der Consecration zu Alexandria zubrachte, hin. Er selbst hatte durch seinen Brief Euphrosius eine solche Belehrung gewissermaßen empfangen, und die Erörterung der aufgeworfenen Fragen konnte bei seiner persönlichen Begegnung mit dem Patriarchen gar nicht umgangen werden. Er selbst hat man dazu, daß er am Schlusse seines Briefes ausdrücklich erklärte, er werde, wenn der Patriarch trotz aller Gegenstellungen im Namen der seiner Wahl die Bestätigung ertheile, dieß Gottes Willen bereitwillig annehmen und sich an, so darf man wohl behaupten, daß Synesius Gründe sich selbst nicht für so unverbesserlich hielt, wie ihm seine demüthige Furcht, hohenpriesterlichen Amts unwürdig und demüthigen nicht gewachsen zu sein, vorpiegelte (vgl. p. 11. 13. 95). So wird man dem oben erwähnten Berichte bei Evagrius den Sinn unterwerfen dürfen, daß Theophilus die Wahl bestätigte, weil er Synesius' dogmatische Bedenken gegen die Belehrung vor der Weihe leicht glaubte an zu können und auch in der That konnte. Wirklichkeit hat denn auch Synesius als Bischof den katholischen Glauben nicht nur nicht verläßt, sondern ist sofort mit apostolischem Eifer dessen Reinheit eingetreten, hat sich überall nach jeder Richtung hin als wahren katholischen Bischof in Wort und That erwiesen. Beweis an ist sein Auftreten gegen einige Priester von

der Secte des Eunomius (s. d. Art.), die sich in seinen Sprengel eingeschlichen hatten, um das katholische Volk durch allerhand Kunstgriffe zu beherrschen. Der Bischof ließ sogleich einen Brief (Ep. 5) als Hirten schreiben an seine Priester ergehen, um sie dringend aufzufordern, mit allem Eifer und aller Wachsamkeit jene falschen Lehrer und Priester zu entfernen. Im Uebrigen leitete er voll Milde und Klugheit seine Herde. Doch war ihm nur ein kaum vierjähriges Pontificat beschieden, und dieses fiel in eine drangsalvolle Zeit. Gleich in der ersten Zeit verlor er kurz nach einander seine drei Söhne, was ihm unäglichem Schmerz fast bis zur Verzagttheit verursachte. Dann sah er sich genöthigt, gegen die unerhörten Gewaltthaten des tyrannischen Statthalters Andronicus zu Gunsten des schwer bedrängten Volkes und zur Wahrung der kirchlichen Rechte einzuschreiten und zuletzt auf einer Synode zu Ptolemais den großen Bann gegen den Unmenschen zu verhängen. Bald nachher kam noch viel größeres Unglück über das Land, indem unter dem schwachen Statthalter Innocentius sich im J. 411 die wilden Raketen und Aufjurianer in hellen Schaaren verheerend über das unglückliche Land ergossen und die Pentapolis zur Wüste machten, wie Synesius in seiner ersten Katastase vom Jahre 411 uns in ergreifender Weise beschreibt. Innocentius' Nachfolger, der tüchtige Dux Marcellinus, stellte im nächsten Jahre die Ruhe und Ordnung wieder her, wurde aber dann wieder abberufen und in Constantinopel sogar in Anklagezustand versezt. Der Bischof nahm sich in seinem und seiner Mitbürger Namen des um die Pentapolis hochverdienten Mannes an, und das ist das Letzte, was man von Synesius erfährt; höchst wahrscheinlich ist er also nicht lange nachher gestorben. Keine Spur in seinen Briefen deutet an, daß er über das Jahr 413 oder 414 hinaus gelebt hat; danach wird er auch das schreckliche Ende seiner Lehrerin Hypatia (415 oder 416) nicht mehr erlebt haben. Während seines Bischofsamtes sah er, wie aus vielen Briefen hervorgeht, eine frohe Stunde; er trug schwer an der Bürde seines Amtes, das er nicht gesucht, sondern das ihm wider alles Erwarten durch Gottes Willen auferlegt war. Bisweilen wollte ihn der Schmerz fast übermannen, allein in diesem Feuerofen der Trübsal ward sein edler Charakter erst völlig geläutert und zu der Höhe gehoben, die sich in den Schlussworten der ersten Katastase ausspricht, wo er mit seiner belagerten Herde dem Tode entgegensteht.

Die Zahl von Synesius' Schriften ist nicht sehr groß, da sein Ruhm mehr auf politischem und praktischem als auf schriftstellerischem Gebiete liegt. Dazu fallen weitauß die meisten in seine vorbischofliche Zeit, weshalb er uns viel seltener als Bischof denn als Philosoph, Redner und Dichter entgegentritt. Als Philosoph und Redner ist Synesius eine edle Nachblüte hellenischer Bildung, und wegen seines anmuthigen und